



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kin-
der (Kinderkommission)

Wortprotokoll der 38. Sitzung

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Berlin, den 12. Juni 2024, 14.45 Uhr

Paul-Löbe-Haus

2.200

Vorsitz: Matthias Seestern-Pauly, MdB

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 nicht öffentlich Seite 5

Planung 3. Vernetzungstreffen mit den Kinderkommissionen und Kinderbeauftragten der Länder im Jahr 2024

Tagesordnungspunkt 2 nicht öffentlich Seite 5

Sonstiges

Tagesordnungspunkt 3 öffentlich Seite 5

Öffentliches Fachgespräch zum Thema „Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Wirtschaftliche und finanzielle Bildung“



Inhaltsverzeichnis

Anwesenheitslisten	Seite 3
Sprachregister	Seite 4
Wortprotokoll	Seite 5



Anwesenheitsliste

Mitglieder des Ausschusses

	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
SPD	Lahrkamp, Sarah	Ja	Hostert, Jasmina	Nein
CDU/CSU	Lehrieder, Paul	Ja	Krumwiede-Steiner, Franziska	Nein
BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN	Fester, Emilia	Nein	Stahr, Nina	Nein
FDP	Seestern-Pauly, Matthias	Ja	Adler, Katja	Nein
DIE LINKE	Reichinnek, Heidi	Nein	Akbulut, Gökay	Nein
AfD	Bollmann, Gereon	Ja	Storch, Beatrix von	Nein

Gäste

Funktion	Name	Anwesenheit
Sachverständige*r	Decker, Karolina	Ja
Sachverständige*r	Kluxen-Pyta, Donata Dr.	Ja
Sachverständige*r	Mahnert, Babett	Ja



Sprechregister der Abgeordneten und Sachverständigen

Abgeordnete

Vors. Matthias Seestern-Pauly	5, 8, 11, 16, 18, 19
Abg. Sarah Lahrkamp	14
Abg. Paul Lehrieder	12
Abg. Gereon Bollmann	11

Sachverständige

Babett Mahnert	8, 12, 13, 15, 17, 19
Dr. Donata Kluxen-Pyta	5, 14, 15, 16
Karolina Decker	12, 13, 15, 17, 18



Tagesordnungspunkt 1

Planung 3. Vernetzungstreffen mit den Kinderkommissionen und Kinderbeauftragten der Länder im Jahr 2024

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 2

Sonstiges

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 3

Öffentliches Fachgespräch zum Thema „Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Wirtschaftliche und finanzielle Bildung“

Der **Vorsitzende**: Dann haben wir es 15.00 Uhr durch. Ich begrüße Sie nun zu TOP 3, unserem öffentlichen Fachgespräch zum Thema „Faktoren, die über Bildungs- und Entwicklungschancen entscheiden können: Wirtschaftliche und finanzielle Bildung“. Ich weise darauf hin, dass diese Sitzung live auf bundestag.de übertragen wird. Dort wird sie auch in der Mediathek abrufbar sein. Zusätzlich wird eine Tonaufzeichnung angefertigt, um im Anschluss ein Wortprotokoll erstellen zu können, das zu gegebener Zeit auf der Internetseite des Bundestages zugänglich sein wird.

Egal ob Konto einrichten, Verträge abschließen, für das Alter vorsorgen oder grundsätzlich ein Gefühl für Geld zu bekommen, finanzielle Bildung spielt in jeder Lebensphase eine wichtige Rolle. Umso wichtiger ist es, Kinder und Jugendliche für dieses Thema zu sensibilisieren und sie fit für die Zukunft zu machen, denn finanzielle und wirtschaftliche Bildung bedeutet auch gleichzeitig mehr Teilhabechancen. Wie dieses Bildungsangebot im Bildungssystem verankert werden kann und wann der richtige Zeitpunkt ist, den Kindern dieses Wissen zu vermitteln, darüber möchte ich sehr gerne mit unseren drei Expertinnen heute sprechen. Hierzu begrüße ich sehr herzlich Frau Decker und Frau Mahnert von Schulgold und Frau Dr. Kluxen-Pyta von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Herzlich willkommen an Sie drei. Für jeden von Ihnen

stehen für seine Ausführungen zunächst etwa 15 Minuten zur Verfügung, bevor wir alle bei einer Frage-Antwort-Runde gemeinsam in den Austausch treten werden. Dafür haben wir bis spätestens 16.30 Uhr Zeit. Als erstes würde ich jetzt Frau Dr. Kluxen-Pyta das Wort geben. Schön, dass Sie da sind. Sie haben das Wort.

Dr. Donata Kluxen-Pyta (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Vielen Dank für die Einladung. Ich vertrete hier die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, kurz BDA. Die BDA organisiert als Spitzenverband die sozial- und wirtschaftspolitischen Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft. Um nur eine Nummer zu nennen, dahinter stehen eine Million Betriebe mit rund 30 Millionen Beschäftigten. Wir sind organisiert in 14 Landesvereinigungen und 46 Fachspitzenverbänden.

Wirtschaftliche Bildung muss unserer Meinung nach heute Teil der Allgemeinbildung sein und gehört zum Bildungsauftrag der allgemeinbildenden Schulen, denn Wirtschaft geht alle an, alle sind betroffen, alle sind Teil von Wirtschaft. Es geht um Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten, das Angebot an Waren und Dienstleistungen, das uns allen zur Verfügung steht, der Erwerb von Einkommen und Vermögen bis hin zu allgemeinem Wohlstand, Fortschritt und sozialer Sicherheit in unserem Land. Wirtschaftliche Bildung muss deshalb im Bildungssystem eine größere Rolle spielen als bisher. Junge Menschen brauchen Kompetenzen, die sie befähigen, Verantwortung für das eigene Handeln, für sich selbst zu übernehmen, ihren Platz in unserem Wirtschaftssystem zu finden, aber auch dieses aktiv mitzugestalten und ihre Vorstellungen verwirklichen zu können. Sie sollen selbstbewusst, mündig, mit Sachkenntnis und mit Urteilskraft entscheiden und handeln. Denn sie sind gefragt, jetzt oft schon als Kunde und Konsumentin, bald als Arbeitnehmer, vielleicht auch als Arbeitgeberin, auf jeden Fall später als Versichernde und Vorsorgende. Und sie werden, oder sind schon Bürgerinnen und Bürger, die über die wirtschafts- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen der Wirtschaft mitbestimmen. Deshalb brauchen sie ein fundiertes Fachwissen über die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge. Diesen Bedarf



sehen auch die jungen Menschen selbst. Der Bankenverband führt regelmäßig eine Jugendstudie durch und fragt junge Erwachsene zwischen 14 und 24 Jahren zu diesem Thema. Zwei Drittel der Befragten gaben in der letzten Umfrage an, nur wenig über Wirtschaft und Finanzen gelernt zu haben. Drei Viertel hätten gern mehr Vermittlung ökonomischen Wissens in der Schule, und über drei Viertel hätten auch am liebsten ein Unterrichtsfach „Wirtschaft“. Von den Themen her hätten sie gern mehr Informationen zum Umgang mit Geld, zur Altersvorsorge und zum Wirtschaftssystem insgesamt, wie das alles so funktioniert und zusammenhängt. Ökonomische Bildung muss auf jeden Fall auch ausdrücklich Verbraucherbildung miteinschließen und das Urteilsvermögen im Markt stärken, denn ökonomische Grundkenntnisse sind für viele einzelne Entscheidungen im Alltag absolut relevant. Was kaufe ich ein? Wie mache ich meinen Haushalt? Aber auch der Umgang mit Lebensrisiken, also in the long run gesehen, zum Beispiel Vermögensbildung, Altersvorsorge - für jeden wichtig. Aber was genau ein Produkt, das mir angeboten wird, jetzt beinhaltet, ist nicht immer ganz klar. Wer hier nur geringe Kenntnisse hat, ist unter Umständen von Altersarmut bedroht, kann nicht wirklich private Altersvorsorge betreiben, das Risiko einer Verschuldung steigt und Altersarmut ist nicht nur für den Einzelnen ein Problem, sondern wirkt sich auch auf die Gesamtwirtschaft, auf die ganze Gesellschaft aus. So wollen wir das im Alter nicht haben.

Ökonomische Bildung stellt sich bisher in den Bundesländern und in der schulischen Bildung sehr unterschiedlich dar. Es ist unserer Meinung nach nicht wirklich ausreichend überall und flächendeckend verankert. Optimal wäre ein Schulfach Wirtschaft. Alternativ ist auch ein fächerübergreifendes Curriculum möglich. Wichtig ist aber, dass immer ein verbindlicher Stundenumfang dafür besteht und gesichert ist, dass es einen durchgehenden Lehrplan und Bildungsstandards gibt, also Lernziele, die erreicht werden sollen, damit wir auch die Kompetenzorientierung haben. Kompetenz heißt, ich höre mir nicht nur etwas an, sondern ich kann damit umgehen. Ich kann aktiv Phänomene, die mir begegnen einordnen und für mich bewerten und dazu gehört auch eine hochwertige Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte und das ist ein ganz entscheidender Faktor. In den

Bundesländern dominieren eher Fächerverbünde, in denen ökonomische Bildung ein Teilaspekt ist und nicht immer mit so ganz klar gesichertem Umfang. Dagegen sind Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg hervorzuheben. In Nordrhein-Westfalen hat die letzte Landesregierung 2021 das Pflichtfach „Wirtschaftspolitik“ eingeführt. FDP-Kultusministerium, CDU-geführte Landesregierung in Baden-Württemberg hat das SPD-geführte Kultusministerium, grün-rote Landesregierung, also es ist parteiübergreifend, das Fach „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“, kurz WBS, umgesetzt, und zwar in allen Schulformen. Die erste Evaluation dieses Faches, das schon ein paar Jahre länger besteht, ist sehr interessant und zeigt tatsächlich signifikante Unterschiede zwischen Schülern und Schülerinnen mit und ohne Fach. Und vom Fach - und das ist noch besonders interessant - profitieren in der Sekundarstufe I und den entsprechenden Schulformen, vor allem Jugendliche, die sozioökonomisch benachteiligt sind, also wo das Elternhaus auch nicht so viel Wissen vermitteln kann und die wirklich in der Wissensvermittlung auch auf die Schule angewiesen sind, denn die Schule erreicht einfach alle. Ökonomische Bildung sollte auch ein Verständnis für das Ordnungsmodell der sozialen Marktwirtschaft vermitteln, das für uns in Deutschland besonders ausschlaggebend ist und dabei auch natürlich zeigen, welche Rolle die Unternehmen haben, denn ohne die Unternehmen, ohne die Betriebe, ohne ihre Leistung und ohne ihren Erfolg am Markt gibt es keinen Wohlstand, keinen Fortschritt, auch keine soziale Sicherheit. Das funktioniert sonst einfach nicht.

Die Betriebe haben eine absolut unverzichtbare Funktion. Das sollte auch im Unterricht sichtbar werden. Nicht, weil wir das gerne so hätten, sondern weil es so ist, weil Unternehmen einfach de facto diese Relevanz haben. Wir stellen uns natürlich vor, dass auch die Rolle der Sozialpartnerschaft und Tarifpartnerschaft in der sozialen Marktwirtschaft in einem solchen Unterricht verdeutlicht wird. Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften nehmen diese Verantwortung gemeinsam wahr, und das ist ganz klar ein Bestandteil unseres Erfolgsmodells in Deutschland. Und das ist auch nicht ein privater Wunsch eines Lobbyverbandes, sondern Tarifautonomie ist im Grundge-



setz verankert, Artikel 9, und daher ganz besonders wertzuschätzen. Wir feiern gerade 75 Jahre Grundgesetz. Gerade in Krisenzeiten hat sich die Sozial- und Tarifpartnerschaft immer wieder bewährt. Das werden Ihnen auch die Gewerkschaften sagen. Berufliche Orientierung spielt für uns eine sehr große Rolle. Ausbildungsplätze sind unbesetzt, viele junge Menschen wünschen sich mehr berufliche Orientierung, was es alles für Möglichkeiten für sie in der Arbeitswelt gibt. Da kann zum Beispiel der Wirtschaftsunterricht die Berufsorientierung in den größeren Kontext einordnen. Wie ist denn überhaupt die wirtschaftliche Entwicklung, wie ist auch die Arbeitsmarktlage? Beides - Berufsorientierung, aber ganz besonders, aber auch ökonomische Bildung - braucht Praxisnähe. Schulen sollten hier mit Betrieben zusammenarbeiten, und dafür steht unser bundesweites Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT sehr gerne bereit.

Wir vermitteln Schüler-Betriebspraktika, auch Lehrer-Betriebspraktika, auch keine schlechte Sache. Betriebsbesichtigungen sind hier elementare Bestandteile. Das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT, um es kurz zu erläutern, wird auf Bundesebene von der BDA getragen und dem Institut der Deutschen Wirtschaft Köln. In den Bundesländern gibt es in jedem Bundesland die Arbeitgeberverbände, ihre Bildungswerke in Partnerschaft mit Ministerien, teils Kultusministerien, teils Wirtschafts- oder Arbeitsministerien. Die Musik spielt in der Regel vor Ort, wo Betriebe und Schulen konkret zusammenarbeiten. Es ist auch viel ehrenamtliches Engagement dabei, und das ist auch für junge Leute wichtig. Selbstverständlich ist das Netzwerk SCHULEWIRTSCHAFT auf ethische Standards verpflichtet. Der Beutelsbacher Konsens ist für uns ein ganz klarer Fall. Mit dem jährlichen „Schule-Wirtschaft-Preis“ in Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium werden Schulbücher und Medien ausgezeichnet, die Jugendlichen anschaulich und zeitgemäß ökonomische Inhalte vermitteln. Das ist in unserem Zusammenhang jetzt hier auch interessant.

Junge Menschen sollten unternehmerisches Handeln auch als Option für sich selbst erleben und erfahren können. Dafür sind Schülerfirmen beson-

ders geeignet. Sie wecken Interesse am Wirtschaftsgeschehen an und für sich. Aber sie machen auch Selbstständigkeit, Gründungen, Start-Up auf den Weg bringen, als Möglichkeiten für die eigene berufliche Zukunft sichtbar. Im Rahmen des Netzwerks SCHULEWIRTSCHAFT gibt es auch das Programm IW JUNIOR. Das hilft Schulen dabei, dass Schülerinnen und Schüler eine eigene Schülerfirma aufsetzen, ihre Produkte wirklich verkaufen, Geld verdienen, aber auch alles andere drumherum: Verwaltung, Personalmanagement, Budget berechnen. Es ist schon ein Hineinschnuppern in die Realität von Unternehmerinnen und Unternehmern. Einfach mal selbst ausprobieren, einfach mal gucken - Ist das vielleicht auch etwas für mich?

Drei Aspekte möchte ich noch kurz am Ende nennen, die auch zur ökonomischen Bildung gehören. Das Thema Geschlechtergerechtigkeit. Wirtschaftliche und finanzielle Bildung sollte geschlechtersensibel gestaltet sein, denn Mädchen, und es gilt auch für erwachsene Frauen, haben oft weniger Finanzwissen. Es war erst neulich noch mal ein Artikel in der FAZ, wie viele Frauen darauf vertrauen, dass das im Alter schon irgendwie klappt. Aber eine eigenständige Alterssicherung ist absolut wichtig und am besten durch eine kontinuierliche Erwerbsarbeit sichern, nicht durch das Alleinverdiener- und Versorgermodell. Auch Berufsorientierung, und die sehen wir hier im Kontext, wirtschaftliche Bildung braucht mehr Klischeefreiheit. Insgesamt im MINT-Bereich und das sind absolut zukunftssträchtige Berufe mit großer Relevanz für den Standort Deutschland sind junge Frauen nach wie vor unterrepräsentiert und das ist in Deutschland so, aber das ist nicht in allen Ländern so. Hier muss auch eine berufliche Option gerade für junge Frauen deutlicher sein.

Zweiter Aspekt: Die Bedeutung des internationalen Austauschs. Sonst geht es nicht. Ohne Austausch von Waren und Dienstleistungen funktioniert Wirtschaft nicht. Unseres schon mal gar nicht. Die unglaubliche Bedeutung der Europäischen Union, aber auch der Globalisierung für die Wirtschaft gehört zu einer ökonomischen Bildung dazu. Weltoffenheit, Toleranz, Vielfalt - Auch das muss in diesem Unterricht vermittelt werden. Bei



uns wird die Willkommenskultur für das Gewinnen von Fachkräften immer wichtiger. Schon jetzt könnten wir hier nicht arbeiten ohne die vielen aus dem Ausland zugezogenen Fach- und Führungskräfte. Fachkräftemangel ist ein großes Thema bei uns. Ökonomische Bildung sorgt auch für Weltoffenheit und Vielfalt.

Und ein letzter Aspekt: Nachhaltigkeit, Klimaschutz. Ein Thema, das junge Menschen nun einmal besonders interessiert. Es geht auch um ihre Zukunft. Hier gilt: Das funktioniert nur mit der Wirtschaft und nicht gegen sie. Im Gegenteil es ist sogar sinnvoll, die marktwirtschaftlichen Mechanismen bewusst für die Nachhaltigkeitsziele und ihre Erreichung einzusetzen, zu nutzen, denn Nachhaltigkeit, wohl verstanden, heißt ökologisch soziales, ökonomisches Zusammendenken, sonst kriegen wir Nachhaltigkeit nicht hin. Auch das sollte Thema in einer fundierten, systematischen, ökonomischen Bildung sein. Soweit mein Input.
(Beifall)

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Dr. Kluxen-Pyta. Bevor wir zur Fragerunde kommen, haben wir noch einen zweiten Input. An dieser Stelle darf ich jetzt die Vertreterinnen von Schulgold bitten, mit ihrem Impuls fortzufahren. Und einmal bitte das Mikro.

Babett Mahnert (Schulgold): Das hilft, oder? Um mich zu verstehen. Ja. Also vielen herzlichen Dank für die Einladung. Wir freuen uns einfach sehr, hier zu sein und ich möchte direkt mit einer Frage an Sie reinkommen: Können Sie die Dönerpreise senken? Das hat unser Schüler gefragt, denn ein Döner beim Dönerladen seines Vertrauens kostet mittlerweile 7,30 Euro. 7,30 Euro für einen Döner. In unseren Finanzworkshops merken wir immer wieder, dass Finanzbildung beim Dönerladen um die Ecke anfängt. Wer von Ihnen hat sich finanzielle Bildung in der Schule gewünscht? Für wen war das ein Thema, zu sagen, das wäre total toll gewesen, finanzielle Bildung? Sie nicken. Vielen Dank auch dafür. Deswegen sind wir froh, dass wir heute über Finanzbildung für Kinder und Jugendliche sprechen.

Ich bin Babett Mahnert. Gemeinsam mit Karolina Decker habe ich vor viereinhalb Jahren Schulgold gegründet. Wir machen interaktive Workshops mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zu unterschiedlichen Finanzthemen. Gemeinsam haben wir über 35 Jahre Erfahrungen in der Finanzwelt gesammelt. Wir haben in unterschiedlichen Banken gearbeitet und sind Mamas von insgesamt fünf Kindern. Aber nicht miteinander. Wir können immer wieder sagen: Kinder und Jugendliche wollen über Geld sprechen. Da haben die richtig Lust drauf, in ihrer Alltagsrealität stellen sie einfach total schlaue Fragen.

Ich möchte jetzt mit Ihnen über die Entwicklung der Dönerpreise der letzten Jahre sprechen. Ja, ein Döner macht schöner, hat in den Jahren, ich teile einmal einfach die Präsentation für Sie, zwischen 2016 und 2019 vier Euro gekostet. Das ist eine Statistik, die bundesweit Gültigkeit hat. Das heißt, wir haben einen Mittelwert. In 2021, 2022 steigt der Dönerpreis dann an, in 2023 kostet ein Döner fünf Euro, in 2023 sechs Euro und seit 2024, seit Anfang des Jahres kosten Döner über sieben Euro. Das heißt, wenn man sich das einmal anschaut: Die Dönerpreis-inflation pro Jahr liegt bei 11,8 Prozent. Wie sieht es im Vergleich zu der offiziellen Inflationsrate aus? Auch die haben wir uns einmal angeguckt, die haben wir für Sie mitgebracht. Laut Statistischem Bundesamt liegt die Inflationsrate 2021 bei 3,1 Prozent, 2022 bei 6,9 Prozent und 2023 bei 5,9 Prozent. Dass man einfach einmal so ein Gefühl dafür hat, was dort einfach für einen Unterschied dazwischen liegt.

Warum Finanzbildung für Kinder und Jugendliche? Kinder und Jugendliche wollen so etwas von über Geld sprechen. Das merken wir immer wieder und das ist total schön. Erwachsene, die später mal Probleme mit Geld haben, wissen häufig nicht, wie das mit dem Geld funktioniert. Die haben Schulden und deswegen ist es einfach so wichtig, dass es zu Hause Gespräche über Geld gibt und natürlich auch in der Schule. Wir vergleichen das gerne mit Superman. Superman steht für Schnelligkeit, Stärke und Superman kann fliegen. Das heißt, ich möchte Ihnen gerne finanzielle Bildung anhand von einem Beispiel von Superman erklären. Denn Finanzbildung ist aus unserer



Sicht eine absolute Superkraft. Die erste Superman-Eigenschaft ist Stärke. In Bezug auf Finanzbildung bedeutet das, das Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, einen Job zu machen, wo ich morgens voller Freude aus dem Bett hüpfte. Die zweite Superman-Eigenschaft, die wir auch in Bezug auf Finanzbildung sehen, ist, dass er fliegen kann. Das heißt auch wirklich finanzielle Ziele zu definieren, auf die ich richtig Lust habe, und dann einfach auch den Weg zu gehen, zu lernen wie man spart. Die dritte Eigenschaft ist Schnelligkeit. Das heißt auf einen Blick sehen, das kommt rein, das geht raus. Einnahmen, Ausgaben checken. Vierte Eigenschaft ist: Superman hilft anderen. Das heißt, Kinder dürfen lernen, erst mal mit Geld sich selbst zu helfen und andere auch zu unterstützen. Beispielsweise, indem sie ihre Zeit spenden und dann mit dem Hund vom Tierheim um die Ecke eine Runde Gassi gehen. Auch das bedeutet schon, dass ich mich sozial engagieren darf und Superman steht für Spaß. Das heißt, im Bereich für Finanzbildung bedeutet das, Wissen auch spielerisch zu verpacken, dass die Kinder und Jugendlichen darauf Lust haben. Finanzbildung ist für uns im wahrsten Sinne des Wortes eine Superkraft.

Vor kurzem schlenderte ich mit meiner dicken Jacke über den riesigen Schulhof und dann gehe ich in die Tür rein, bin in so einem grauen Flur und innerhalb von wenigen Sekunden fühle ich mich aufgrund des Geruchs an meine eigene Schulzeit zurückerinnert. Wer von Ihnen kennt diesen typischen Geruch aus der Schulzeit? Ja, danke schön. An diesem Donnerstagvormittag machen wir einen interaktiven Workshop. In diesem Workshop geht es um das Thema Verschuldung. Der Workshop findet mit Kids und Jugendlichen einer neunten Klasse an einer Berliner Oberschule statt. In dem Workshop fragen wir die Kids und Jugendlichen: Was wisst Ihr denn über Schulden? Dann, innerhalb von wenigen Sekunden gehen drei Arme in die Luft. Es meldet sich ein Junge zu Wort, der seine Geschichte teilt. Als er das macht, der Junge, der einfach braune Haare hat und der ein beigees Sweatshirt anhat, ist es total ruhig in dem Klassenraum mit 25 Jugendlichen. Man hätte auch eine Stecknadel fallen lassen können. Er erzählt von der Schwester seines Vaters. Die lebt in Vietnam und seine Familie zahlt die Schulden seiner Tante zurück. Ich frage ihn dann: Hey, sag

mal, weißt Du auch, wofür sie denn das Geld aufgenommen hat? Die Antwort, die kam hat mich total überrascht. Der Grund für das Minus auf dem Konto sind Spielschulden. Ich frage ihn als nächstes: Okay, alles klar. Wie viele Schulden hat sie denn? Weißt Du das auch? Dann sagt er: 10 000 Euro. Dann spricht die Klasse einfach darüber. Dann ist erst einmal einfach so dieses Thema im Raum, was total gut ist, weil denen auch klar wird, dass die Familie von ihm die Schulden zurückzahlt. So, dann im nächsten Atemzug sprechen wir in diesem Schuldenworkshop über Dispokredite, über Sollzinsen und wofür junge Menschen Kredite aufnehmen. Dann ist es total lebendig in dem Klassenraum. Es fliegen mehrere Arme hoch. Jeder und jede will etwas sagen und die Schüler und Schülerinnen schreiben zwischendurch was in ihr bunt gestaltetes Workbook und dieser Workshop ist total aktiv. Dann nach 45 Minuten macht es „Dum Dum Dum“. Die Klingel läutet das Ende der Stunde ein und wir sind total dankbar und froh, dass wir wieder zusammen mit dieser Klasse zum sechsten Mal einen Workshop machen durften. Kinder und Jugendliche wollen über Geld sprechen.

Die Wirtschaftswerkstatt hat gemeinsam mit der Forsa im April 2020 1 000 junge Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren nach ihrem persönlichen Finanz- und Konsumverhalten befragt. Das Ergebnis dieser Umfrage war, dass sich neun von zehn jungen Menschen Finanzbildung in der Schule wünschen. Neun von zehn jungen Menschen wünschen sich Finanzbildung in der Schule. Das finden wir ganz großartig, weil es einfach zeigt, die Schüler und Schülerinnen haben dafür echt auch Interesse. Es ist auch nicht bei jedem Thema einfach so.

Wir glauben, dass Finanzbildung in der Schule ab der siebten Klasse perfekt in das Leben der Schüler und Schülerinnen reinpasst. Ja, Finanzwissen darf spielerisch vermittelt werden. Sie haben vielleicht noch mein Bild von Superman im Kopf. Das ist wirklich spielerisch, dass die Lust dazu haben, entweder als Schulfach oder als AG. Wir plädieren dafür, dass jede Schülerin und jeder Schüler Zugang zu Finanzbildung hat. Finanzen müssen im Lehrplan fest verankert sein. Warum empfehlen wir Finanzbildung ab der siebten Klasse im



Unterricht? Als allererstes, die Kids sind neugierig. Die wollen über Geld sprechen. Sie sind motiviert, haben richtig Lust dazu. Ich weiß nicht, wer von Ihnen Kinder hat und regelmäßig auch Diskussionen wegen den technischen Geräten hat, wegen Internet. Wer von Ihnen hat Kinder und führt regelmäßig Diskussionen darüber, dass sie nicht die ganze Zeit im Internet rumhängen können? Vielen Dank. Also es ist das größte Schmerzthema für uns Eltern. Dann bin ich natürlich interessiert daran und setze mich eine Weile daneben und gucke mal auch, welchen Influencerinnen und Influencern meine Kinder einfach auch folgen. Dann geht es ganz viel um Geld und ganz viel um Konsum. Das wählen die Kids. Das heißt, da können wir ganz wunderbar auch mit arbeiten.

Dann, der zweite Punkt ist: Die meisten von den Kids bekommen Taschengeld. Wenn wir unseren Budget-Workshop in unterschiedlichen Klassenstufen machen, dann fragen wir auch in der Klasse immer herum: Hey, wie viel Taschengeld bekommt Ihr denn? Die meisten Kids sind dann auch total daran interessiert, was hat denn meine Sitznachbarin an Taschengeld oder meine beste Freundin? Dann haben wir so eine Bandbreite, manchmal zwischen null Euro und 150 Euro pro Monat, bei beispielsweise einer neunten Klasse. Gerade auch darüber zu sprechen, hilft uns später auch in Bezug auf das Gehalt - zu wissen, was hat denn mein Kollege an Gehalt, wie gehe ich noch besser in Gehaltsverhandlungen rein? Das heißt, auch dort säen wir schon wertvolles Wissen, was die Kids und Jugendlichen später unterstützt.

Der dritte Punkt ist für uns: Die Jugendlichen haben einen richtig einfachen Überblick über ihre Einnahmen und über ihre Ausgaben, weil sie einfach von Anfang an lernen, mit Struktur dort ranzugehen und einen Plan über das eigene Budget zu haben. Das ist so einfach und es klingt so logisch. Doch ist es bei Menschen, die Stress mit Geld haben, einfach nicht selbstverständlich.

Probleme mit Geld können aus unserer Sicht durch Finanzbildung in der Schule um ein Vielfaches reduziert werden. Wie kann man es umsetzen? Finanzbildung darf auf der einen Seite fachlich fundiert sein, dass wir einfach wissen, dass

die Dinge wirklich Hand und Fuß haben. Karolina und ich haben über 35 Jahre in unterschiedlichen Banken gearbeitet, was in der Fundierung einfach total wichtig ist. Auf der zweiten Seite darf das so lecker verpackt sein, wie so eine Kugel Schokoeis in einer knusprigen Waffel mit bunten Streuseln, dass man sofort auch ein Bild hat. Ich mag Sie gerne zu einer Kugel Eis einladen. Wir haben jetzt keine mitgebracht und gleichzeitig haben wir gleich für sie eine mitgebracht, weil wir gerne auch Sie für die Themen begeistern möchten. Was gehört denn zu einem finanziell erfolgreichen Leben dazu? Budgetplanung; Habe ich gerade darüber gesprochen, wie wichtig das für die Kinder und Jugendlichen ist.

Dann, das zweite Thema ist Schuldenaufklärung. Das ist ein Thema im sozial benachteiligten Umfeld, wo die Eltern schon Konsumschulden haben und auch die Großeltern Konsumschulden haben. Dann dürfen wir mit den Kids darüber sprechen, dass die Kids einfach einen anderen Weg kennenlernen, weil den können sie von zu Hause auch nicht lernen. Wie auch?

Das dritte Thema: Rentenvorsorge. Wie kann ich heute gut leben und wie kann ich einfach auch später gut leben? Auch voll in die Eigenverantwortung zu gehen.

Das vierte Thema ist ein Thema, was relevant wird beim ersten - Sie gucken da schon drauf, ich mache es spannend heute - das vierte Thema ist ein Thema, was relevant wird, wenn ich die erste Gehaltsabrechnung habe. Wer von Ihnen kann sich noch an seine erste Gehaltsabrechnung erinnern? An diesen Zettel? So ausgedruckt, vielleicht, gab es bei mir damals vor vielen Jahren, da stehen sehr viele Zahlen drauf und für mich war damals nur eine einzige Zahl relevant. Wer kann sich von Ihnen vorstellen, welche Zahl das war? Ja, sehr gut. Vielen Dank fürs Teilen. Das heißt, da steht ganz viel drauf, aber unterm Strich war es für mich erst einmal wichtig, was kriege ich Cash in de Täsche, was kommt denn auf mein Konto? Das heißt, wir dürfen auch über eine Gehaltsabrechnung sprechen. Wie funktioniert das Steuersystem in Deutschland? Wofür werden denn Steuern zum Beispiel auch eingesetzt? Weil, wenn wir über Steuern sprechen, werden die für viele gute Dinge eingesetzt. Ich glaube, das darf man auch ins Bewusstsein holen. Dann Rentenversicherungssystem, Krankenversicherungssystem, Pflegeversicherung, Arbeitslosenversicherung, um das



Ganze einfach anschaulich zu machen. Welche Leistungen verbergen sich dahinter und das wirklich as simple as it is - also wirklich so einfach wie möglich, dass es dann nicht 300 Tabellen gibt, sondern dass es einfach ist. Wenn ich dann mein erstes Gehalt bekomme, geht es aus unserer Sicht darum, auch gleich zu sparen, zum Beispiel zu investieren am Aktienmarkt und in Immobilien oder in Immobilien eigengenutzt, wenn ich selbst mal ein Eigenheim haben möchte oder fremdgenutzt, wenn ich mein Geld darin anlegen möchte.

Das nächste Thema ist für uns ein mega Herzensanliegen, nämlich, wir wünschen uns, dass wir gemeinsam das Gesellschaftsbild für Geld verändern, dass wir positiv über Geld sprechen, weil wir einfach wissen, wir können damit total viel Gutes bewirken. Mit Geld können wir sehr viel Gutes bewirken und auch sehen, wir können damit spenden und wir können nachhaltigen Impact schaffen.

Das sind aus unserer Sicht die Themen, die wir Ihnen und den Kindern und Jugendlichen einfach in Form von einem leckeren Eis anbieten möchten. Wir wissen und glauben einfach, wenn es in der Alltagsrealität ist, haben die Kids darauf Bock, und sie dürfen darauf auch Bock haben, weil sie sehen, was das wirklich für ein riesigen Impact hat.

Wenn es um Finanzwissen geht, dann gehören für die praktische Umsetzung aus unserer Sicht drei Faktoren dazu. Fundiert - Das habe ich schon mit Ihnen geteilt. Dann auch das Ganze spielerisch zu machen. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass spielerisches Lernen einfach viel schneller aufgenommen wird und nachhaltiger wirkt. Der dritte Punkt ist in der Alltagsrealität der Kinder und Jugendlichen. Wie viel „Döner macht schöner“ bekomme ich denn für 20 Euro Taschengeld? Wie oft kann ich von 25 Euro ins Kino gehen? Wie lange muss ich sparen, um mir die neuesten Nike Air Jordans zu kaufen? Das sind Fragen, die unsere Kids interessieren. Wie finde ich meinen ersten Nebenjob, der mir einfach auch Freude macht? Kinder und Jugendliche wollen über Geld sprechen. Wir wollen politische Verantwortung übernehmen. Alle, die wir hier sitzen. Lassen Sie uns

gemeinsam unsere Kinder zu Geld-Checkern machen. Denn wie wäre es denn, wenn wir den Umgang mit Geld schon ab der siebten Klasse lernen? Wohin würde sich unsere Gesellschaft entwickeln? Wir sind absolut für die Geld-Checker. Das ist unsere Mission, die Geld-Checker-Mission. Wir hoffen sehr, dass wir Sie heute einfach zum Thema Finanzbildung inspirieren konnten und dass sie sich einfach natürlich fachlich fundierte Sachen mitgenommen haben. Vielen Dank auch fürs Zuhören. (*Beifall*)

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank für diesen Impuls. Dann würden wir einfach einen Schritt weitergehen, nämlich zur Frage-Antwort-Runde und Herr Bollmann hat sich schon zu Wort gemeldet.

Abg. **Gereon Bollmann** (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, für das Wort. Vielen Dank den Damen für den einleitenden Bericht. Es war hochinteressant.

Frau Mahnert, es ist ja so: Geld geht uns alle an, jeder beherrscht den Umgang mit Geld mehr oder weniger gut oder eben schlecht. Wir sind hier, wenn Sie hier im Bundestag sind, als Abgeordnete schon ein bisschen weiter fortgeschritten im Lebensalter, das heißt, man hat schon eine eigene Erfahrung gemacht, sprich schlechte, ich glaube, jeder hat sich einmal übernommen, hat sich über Ausgaben geärgert und natürlich auch gute. Was mich sehr dabei interessiert hat: Wir werden in unserer Situation kaum mit diesem Thema, sagen wir mal, befasst, wie weit Kenntnisse bei den Kindern, Sie sagten, ab der siebten Klasse sollte das losgehen. Wie weit da Kenntnisse verankert sind, das hat mich sehr überrascht, dass das so erforderlich ist, weil geringe Kenntnisse vorhanden sind, jedenfalls beim praktischen Umgang mit diesen Geldfragen. Mich hat es seinerzeit im Bundestagswahlkampf fast umgehauen, da war ich an einer berufsbildenden Schule. Dort gibt es dann, vielleicht wissen Sie das, diese Podiumsdiskussionen, bei denen die Vertreter der verschiedenen Parteien Rede und Antwort bei den Schülern stehen. Das war eine Abiturklasse, wie gesagt, in einer berufsbildenden Schule. Dann kam von einer Schülerin, die war dann bestimmt 18 Jahre alt, sag ich einmal, die Frage: Wo kommen denn die Steuern



eigentlich her? Wie gesagt, mit 18 Jahren. Die Frage belegt eine erschreckende Unkenntnis und auf der anderen Seite die Wichtigkeit Ihres Programms oder Ihrer Aufforderung, die Sie hier gestellt haben. Wie können wir das ins Bewusstsein auch der Entscheidungsträger bringen, dass das so wichtig ist, dass das auch möglichst schnell passiert? Das wäre jetzt meine Frage.

Babett Mahnert (Schulgold): Vielen Dank erst einmal für die spannende Frage und auch für das Beispiel, weil das einfach aufzeigt, wir machen Schulgold seit viereinhalb Jahren, wir sind ehrenamtlich gestartet, wir haben beide jeder ungefähr 2 500 Stunden an ehrenamtlicher Arbeit dort auch reingesteckt. Wir waren relativ am Anfang schon mit der Bundes-, irgendeinem Bundesoberministerium in Kontakt. Haben immer wieder das Thema angebracht, sind auch politisch aktiv, Lisa Paus war bei einem unserer Workshops dabei. Es dauert, man kann, ich kann- Ich wünschte, ich könnte etwas anderes sagen. Wir können jetzt seit viereinhalb Jahren dort das Thema auch immer wieder reinbringen. Man kann es immer wieder anregen und immer wieder auch ins Gewissen, oder in die Entscheidungskompetenz reinbringen. Ich meine Christian Lindner hat seine finanzielle Bildung jetzt auch offensiver gestartet und wir können das einfach regelmäßig immer wieder nur anregen, immer wieder uns dafür einsetzen und stark machen. Die Kids und Jugendlichen dazu sprechen lassen, weil ich glaube, dass es so wichtig ist, die Kinder und Jugendlichen dort mit reinzunehmen, weil sie letztendlich auch die Entscheider von morgen sind. Sie brauchen wir, sie brauchen wir jetzt, aktueller denn je. Sie wirklich auch dort dann auch einzuladen und sie zu fragen: Hey, wie wünscht Ihr Euch das? Das heißt, das gar nicht von oben nach unten zu geben, sondern von unten nach oben zu geben, weil ich glaube, genug Kompetenz von oben nach unten vorhanden ist. Gleichzeitig brauchen wir das von unten nach oben, dass es wirklich diesen nachhaltigen Impact hat. Eine längere Antwort. Ich hoffe sehr, dass ich Ihre Frage beantworten konnte.

Karolina Decker (Schulgold): Vielleicht noch einmal kurz dazu. Wir sind ein kleines Team von fünf Leuten und wir haben letztes Jahr 240 Workshops gemacht. Bei manchen Schulen waren wir

zwei-, dreimal, um das Thema Nachhaltigkeit durchzusetzen. Das heißt letztes Jahr 2023 haben wir insgesamt 6 500 Schülerinnen und Schüler, waren es schon. Aber wie gesagt, das, was Babett meinte, dass es auf jeden Fall ein sehr langer Prozess ist. Nicht in jedem Bundesland funktioniert das sehr gut, wie zum Beispiel in Berlin-Brandenburg. Hier haben wir durch unsere Netzwerke, durch unsere privaten Aktivitäten auch ganz große Kontakte. Wir arbeiten mit ganz vielen Multiplikatoren, wir arbeiten zusammen mit der IHK. Wir waren letztes Jahr beim Wirtschaftsführerschein dabei, wo wir 120 Schülerinnen und Schüler, ab der siebten Klasse, über das Thema Schulden und Gehaltsabrechnung unterrichtet haben. Das ist auf jeden Fall ein sehr langer Prozess. Aber wir sehen auf jeden Fall Nachholbedarf in diesem Bereich. Wir versuchen auch nicht direkt in die Schule reinzugehen, sondern durch die verschiedenen Stiftungen, Bildungen-, Bildungstiftungen, Vereine dahingehend einzusetzen.

Der Vorsitzende: Vielen Dank! Dann hat sich der Kollege Lehrieder zu Wort gemeldet.

Abg. Paul Lehrieder (CDU/CSU): Zunächst recht herzlichen Dank und Danke an Frau Kluxen-Pyta. Sie haben in Ihrem Papier ausgeführt: Ökonomische Bildung sollte verbindlich, systematisch und praxisnah in der schulischen Bildung verankert werden. Dafür ist ein Aufeinanderbauen des Curriculums mit Bildungsstandards und eine hochwertige Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte notwendig. Stimme ich Ihnen voll und ganz zu. Ich glaube, da liegt momentan noch einiges bei uns im Argen. Stichwort Alltagskompetenz von Schülern von Kindern, was ich ein bisschen kritisch sehe, wenn man dauernd über Kids spricht. Wir haben bei uns im Zivilrecht den sogenannten Taschengeldparagrafen. Wir haben Schutznormen, dass Kinder bis zu einem gewissen Alter keine wirksamen Verträge abschließen können. Das heißt, nur mit dem als Taschengeld verfügbaren Geld können die Kinder wirklich wirksam handeln. Ansonsten brauchen es die Eltern. In Ihrem Papier, wenn Sie da am Schluss schreiben „Investieren am Aktienmarkt“, kommt das allenfalls hier für die-, bei Immobilien kommt es eh erst für die 18-jährigen zustande. Da reden wir noch nicht einmal über Jugendliche. In Immobilien kann kein



Kind und kann kein Jugendlicher investieren. Ich glaube, das sollten wir schon ein bisschen realitätsbezogener machen. Was ich gut fände und das, was ich und Frau Kluxen-Pyta angesprochen haben, dass man sagt, okay, man kann über Arbeitsgemeinschaften in der Schule genau das experimentieren. Wir hatten bei uns allerdings schon den Leistungskurs „Wirtschaft, Recht“ am Ende unserer Gymnasialzeit. Dort haben wir eine Aktiengesellschaft fürs Schafkopf spielen gemacht, das heißt Kartenspielen. Wenn wir gewonnen haben, ist der Aktienkurs gestiegen, wie schon gesagt, wenn wir verloren haben, ist der Aktienkurs gefallen. Wir haben unserem Wirtschaftskunderechtslehrer auch eine Aktie geschenkt. Wie schon gesagt, er hat das clever genug gemacht und hat sie irgendwann zurückgegeben. Die, die sie nicht zurückgegeben haben, kamen mit Verlusten heraus beziehungsweise haben am Schluss gar nichts mehr gegeben. Von daher kann man schon experimentieren. Ich glaube, da liegt noch einiges im Argen. Aber ich warne davor schon zu differenzieren und zu sagen, für die Kids selbst ist es natürlich ein bisschen zu früh, Aktien zu kaufen. Die Diskussion, das würde mich persönlich interessieren, wenn Sie über Taschengeld in der Schule sprechen, wird die nicht ganz schnell für arme Kinder oder Kinder aus sozial schwachen Familien diskriminierend? Dass sie sich schämen, dass sie nur für sich zehn Euro Taschengeld oder fünf Euro Taschengeld in der Woche bekommen, wenn der nebedran aus einer begüterten Familie sagt: Ätschibätschi, ich bekomme 30 oder 50 Euro in der Woche? Dass man nicht soziale Konflikte ein Stück weit aufbaut? Ich bin bei Ihnen, für mein Taschengeld einen Haushaltsplan zu machen. Was bekomme ich, wie kann ich es einsetzen? Da fehlt noch viel Kompetenz und ich würde sogar noch einen Schritt weitergehen. Ich würde nicht nur über die finanziellen Sachen, sondern natürlich auch über den Kaufvertrag sprechen. Wie kann ich einen Kaufvertrag abschließen? Ab wann kann ich ein Moped kaufen? Auf was muss ich achten, wenn ich mich selbst versichere? Welche Versicherungen brauche ich? Im ganzen Bereich der Versicherung, ist die Absicherung für das spätere Leben neben dem Geld auch ein ganz großes Thema. Sie haben es als Rentenpunkt mit dabei, aber der ganze Absicherungsbereich, der ganze Insurance Bereich ist, glaube ich, ein ganz wichtiges Thema. Welche Versicherung brauche ich, welche

brauche ich nicht? Wo schmeiße ich Geld zum Fenster raus? Ich glaube, da ist einiges noch an Bildungsarbeit zu tätigen. Allerdings befürchte ich, dass wir das in Berlin nicht ganz allein regeln können, das müssen auch die Länder in den Curricula der Lehrpläne machen.

Babett Mahnert (Schulgold): Vielen Dank für die Fragen. Ich würde direkt gerne mit dem Punkt einsteigen - Investieren am Aktienmarkt. Wir merken, dass die Kinder das echt interessiert. Ab 13, 14 interessiert sie das. Es machen zum Teil auch Lehrkräfte, dass sie das hereinbringen. Ich stimme ihnen total zu. Sie können selbst keine Verträge abschließen, können aber gleichzeitig anfangen, sich ein kostenloses Musterportfolio anzulegen und anfangen, auch Aktien zu betrachten und sich auch Aktienwerte herauszusuchen. Dabei geht es um diese Skills, einfach diese schon aufzubauen, dass wenn sie dann geschäftsfähig sind, dass sie damit starten können und gleichzeitig die Eltern mit ins Boot zu holen - Habe ich schon ein Depotkonto? Was haben wir schon gemacht? Auch mit den Eltern darüber sprechen, gerade auch im bildungsfernen Umfeld, wo die Kids dann den Geldimpuls reinbringen. Ist das nicht fantastisch? Weil sie in der Schule davon etwas gehört haben und somit sind die Familien einfach auch dazu eingeladen selbst über das Investieren nachzudenken. Das ist das erste.

Der zweite Punkt ist, Sie haben uns zum Thema Taschengeld gefragt. Wir haben das noch nie erlebt, dass dort Berührungspunkte waren, dass sich irgendwie einer geschämt hat oder dort irgendwie sich nicht wohlfühlt hat. Wir schaffen immer einen Rahmen, dass es auf freiwilliger Basis funktioniert. Das heißt, dort steckt das Thema Scham auch mit dahinter. Wie fühle ich mich wertvoll mit und ohne Geld und in dem Alter ist es einfach noch gar nicht so. Das kommt dann später durch das, wie wir geprägt werden. Dort nennen die Kids die Zahl. Ja, die Zahl ist niedriger oder höher und gleichzeitig ist dieses Thema Scham einfach noch nicht dabei. Es ist total schön auch zu sehen, was in der Klasse plötzlich für ein - es schafft Zusammenhalt darüber zu sprechen.

Karolina Decker (Schulgold): Vielleicht haben sie



auch über Klarna-Schulden, Hashtag Klarna-Schulden Incident gehört. 1 400 Euro. Das ist die durchschnittliche Verschuldung bei Jugendlichen zwischen 16 bis 18 Jahren. Wir müssen dringend schon zu Beginn der Schule an dieses Thema herangehen und dieses Thema wirklich transparent aufklären. Wir fragen während unserer Workshops und Unterrichtswoche, ob Kinder wüssten, wo man diese Informationen erhalten könnte. Fast 99 Prozent aller Kinder holen sich die Informationen aus dem Internet. Tiktok, YouTube und Social Media.

Dr. Donat Kluxen-Pyta (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Dann doch besser die Schule. Genau. Vielen Dank für Ihre Zustimmung zu unserer Stellungnahme und unserer Sichtweise. Sie haben völlig recht: Es muss altersgerecht sein und es muss auch auf die verschiedenen Levels zugeschnitten sein. Gerade das Beispiel Schülerfirma, damit können Sie früh oder spät ansetzen. Das geht in der Mittelschule, das geht in der gymnasialen Oberstufe, das kann auch ganz schlicht anfangen. Jede Schule hat einen Kiosk oder viele Schulen haben so eine Art Laden, in dem man Material, Stifte, Papier kaufen kann. Das können die Schüler oft auch selbst organisieren, angeleitet durch eine Lehrkraft wäre vielleicht sinnvoll, aber dass sie selbst Verantwortung übernehmen, gucken, wo kaufe ich ein, was muss ich einplanen, dass sie das so erleben, dieses wirtschaftliche Handeln. Das geht, ich würde sagen, Klasse sieben gut, könnte auch schon früher starten und später kommen dann noch die Hintergründe dazu, dass ich kapiere, wie funktionieren wirtschaftliche Kreisläufe insgesamt. Die Metaebene, die erreiche ich dann vielleicht in der gymnasialen Oberstufe, an welcher Schulform auch immer, also altersgerecht und auf unterschiedlichen Niveaus. Es kann eine AG am Nachmittag sein, es kann auch in Zusammenarbeit mit Betrieben vor Ort sein oder mit einer außerschulischen Initiative. Das ist etwas Schönes. Es gibt auch Schulen, da ist das verpflichtend. Die haben zum Beispiel in einem Halbjahr als Förderangebot eine Schülerfirma, und alle Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe müssen sich dann aussuchen, in welchem Betrieb, in Führungszeichen, ich jetzt tätig bin. Gerade laufen die Wettbewerbe von IW JUNIOR auf Landesebene, dann

demnächst auf Bundesebene, sogar auf Europaebene. Es ist sehr spannend, dass die Schüler sich ganz viele Gedanken um Nachhaltigkeit machen. Also dass es Schülerfirmen sind, die sich vor allem auf das Thema Nachhaltigkeit spezialisiert haben und, dass die jungen Leute auch erleben, wie ich diese Dinge zusammenbringen kann. Das ist immer sehr spannend, auch einfach, wie Sie sagen, sehr schön.

Der Vorsitzende: Vielen Dank für die Antworten. Jetzt hat sich die Kollegin Lahrkamp gemeldet.

Abg. Sarah Lahrkamp (SPD): Erst einmal vielen Dank für die spannenden Vorstellungen hier. Frau Mahnert, als Sie Ihre Eingangsfrage an uns gestellt haben, wer sich denn von Ihnen finanzielle Bildung in der Schule gewünscht hat, da ging meine Hand nicht nach oben. Jetzt weiß ich auch warum. Weil ich nämlich anscheinend das Glück hatte, diese finanzielle Bildung in der Schule zu erfahren und ich wusste erst einmal gar nicht so genau, worauf Sie hinauswollen. Ich hatte das Glück, ab der achten Klasse ein Hauptfach SOWI, also schon vor der Einführung des Fachs Politik und Wirtschaft in NRW belegen zu können. Das hat mich bis zum Abitur begleitet. Ich bin ein sehr großer Fan dieses Schulfachs geworden. Dabei ging es genauso zu, wie es eigentlich beschrieben wurde. Man fing mit dem Kleinen an: Was ist mit Taschengeld, was ist mit Preisen von Dingen, die man sich gerne leisten möchte? Wie macht man das? Bis hin zu ökonomischer Bildung im Abitur. Mich würde jetzt, da ich es wirklich, sehr sinnvoll finde und auch aus eigener Erfahrung als Mutter sagen kann, wie fasziniert Kinder vom Geld sein können, wie ist denn der aktuelle Stand? Frau Kluxen-Pyta, Sie sagten vorhin Baden-Württemberg und NRW, die hätten das. Können Sie vielleicht noch etwas über weitere Bundesländer berichten?

Vielleicht eine eher technische Frage, aber gibt es denn tatsächlich auch, das wäre toll, Belege dafür, dass finanzielle Bildung in der Schule auch wirklich Auswirkungen hat? Gibt es Untersuchungen dazu, die dazu führen würden, dass man nachher einen besseren Umgang mit Geld hat, Finanzen besser im Griff hat, damit man das noch einmal



ein bisschen untermauern könnte? Das würde mich erst einmal interessieren.

Dr. Donat Kluxen-Pyta (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Da stellen Sie eine gute Frage, denn eine solche Übersicht gibt es nicht wirklich. Ich hatte einmal beim Institut für Ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg angefragt, die haben einen sehr guten Überblick über alles, was läuft. Es ist schwierig, weil sie allein in jedem Bundesland andere Schulformen haben. Dann sehen die Fächer wieder anders aus. Der Charme in NRW und Baden-Württemberg ist, dass es das an allen Schulformen gibt. Ansonsten ist das schon nicht vergleichbar. Dann heißt es in einem Bundesland, also gut, wir hatten hier das Beispiel Bayern „Wirtschaft und Recht“, woanders ist es dann ein Teil von „SoWi“ dann gibt es „Weltkunde“, wo es ein Teil von Gemeinschaftskunde ist. Das ist auch durchaus die Problematik, dass es nicht ganz klar ist, denn wenn Sie keine klare Zuordnung in einem Fach haben, haben Sie auch nicht die Lehrerausbildung dazu. Zum Beispiel Baden-Württemberg hat dann auch sofort die entsprechenden Ausbildungsgänge, also die Studiengänge, an den Universitäten eingerichtet. Das brauchen Sie ja auch dazu. Fortbildung natürlich auch, aber die substanzielle Ausbildung, dass dort wirklich ein Fundus mit Substanz ist, auch in Verbindung mit der richtigen Didaktik, dass es eben spannend ist und an die Lebensrealität anknüpft. Das haben sie nur, wenn es im Idealfall ein Fach ist oder ein fester Bestandteil eines Faches. Eine richtige Übersicht, Sie könnten es noch einmal versuchen, stellt sich aber sehr schwierig dar. Da ist auch etwas im Schwanken. Es ist, wenn es einfach ist und später einsetzt, wo sich auch alles wieder knubbelt, wo die Schüler dann oft auch Richtung Abschluss schon gehen, je nach Schulform. Im Prinzip gibt es in jedem Bundesland etwas, aber die Variationsbreite ist groß und wir sehen ein bisschen mit Sorge, dass es nicht so richtig verbindlich ist und dass dann letztlich die Lehrkraft entscheidet: Ich mache jetzt doch lieber das, was mir näher liegt. Vielleicht, was ich auch ausführlicher studiert habe, wo ich mich selbst fitter fühle und dann lasse ich die wirtschaftlichen Sachen vielleicht einmal lieber weg. Dafür ist es zum Beispiel wichtig, dass sie auch in den Prüfungen drin sind, nicht weil wir unbedingt alles abgeprüft haben wollen - sondern, weil sich da

sozusagen im Krebsgang auch der Unterricht daran orientiert. Lehrkräfte und Schüler sind oft Verbündete gegenüber der Abschlussprüfung. Jede Lehrkraft versucht doch, ihre Schüler und Schülerinnen durchzubringen. So ist es doch meistens. Wenn das ein Thema ist, dann kommt es auch vorher dran. Deshalb ist uns ein verbindlicher Teil und das es auch ein verbindlicher Teil im Studium - im Lehramtsstudium – ist, wichtig. Dann brauchen wir natürlich immer, aber die brauchen wir für alles, sehr gute Fortbildungen und gerne auch in Zusammenarbeit mit Betrieben.

Karolina Decker (Schulgold): Vielleicht ganz kurz dazu von der Praxisseite mit unserer Expertise. Das hängt tatsächlich dramatisch vom Staat und Bundesland ab. Zum Beispiel wenn man in Berlin-Brandenburg sind, dann sprechen wir meistens mit dem Direktor oder der Direktorin oder den Lehrkräften. Wir versuchen dann nicht nur in einer Klasse zu sein und dort regelmäßig vier oder fünf Workshops alle zwei Wochen oder jeden Monat zu machen, sondern wir versuchen, jede Klasse ab der siebten, achten und so weiter und sofort zu erreichen. Es gibt Bundesländer, dort wird gesagt: Ne, unser Curriculum ist so vollgepackt, wir können leider dieses Thema nicht reinfuchsen. Wir würden das gerne machen. Kommen Sie im Sommer oder am Wochenende, beim Schulfest und können dort vielleicht zwei Stunden Workshops reinpacken. Das kann man leider nicht vergleichen. Jedes Bundesland macht das auf jeden Fall anders.

Babett Mahnert (Schulgold): Das Bundesland Hessen hat jetzt das Thema Wirtschaft mit drin. Ja, das ist, glaube ich, das erste Bundesland, wo das Thema Wirtschaft jetzt auch mit im Lehrplan verankert ist. Ich würde so - ich kann es nicht 100 Prozent sagen, aber ich bin mir zu 80 Prozent sicher. Wenn Sie das vielleicht noch einmal nachrecherchieren würden.

Sie hatten als zweite Frage gefragt, ob es Untersuchungen zum Thema Finanzbildung gibt. Das war Ihre Frage. Es gibt zahlreiche Untersuchungen bei Erwachsenen, zu wie viel Stress Geld einfach führt, wenn ich mit meinem Geld nicht klar komme. Das schlägt sich auch auf die Gesundheit



und die Lebensqualität nieder, weil die Menschen einfach in diesem Problem gefangen sind. Das heißt, Finanzbildung trägt wesentlich zu einem gesünderen und erfüllteren Leben bei.

Der **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich möchte einmal mit einer Sache beginnen. Und zwar glaube ich, dass, es ist jetzt subjektiv und es gibt sicherlich Studien dazu, dass Menschen Furcht vor etwas haben, wenn sie das Gefühl haben, es nicht irgendwie verstehen zu können oder durchdringen zu können, weil man logischerweise in einem gewissen Gefälle ist. Ich persönlich habe immer noch den Eindruck, dass viele Menschen mit dem Kapitalmarkt, Aktienmarkt eine Gleichsetzung vollziehen wie, dann kann ich auch ins Spielcasino gehen. Also dass man sagt, das ist Zocken und das hat natürlich etwas damit zu tun, dass man vielleicht noch nicht durchdrungen hat, über was man eigentlich redet im Sinne von investieren und dass man natürlich zocken kann, wenn man das will. Aber, dass das nicht das Ziel und der Zweck ist, sondern dass man sich langfristig etwas aufbaut. Von daher fand ich das sehr gut, dass sie das auch als einen Ihrer Bildungsziele angesprochen haben. Das ein positives Bild vermittelt wird also auch das Stichwort Aktienkultur oder überhaupt die gesamte Kultur drum herum. Ich hätte jetzt mehrere Fragen, die sich drumherum aufbauen. Nämlich zum einen, und zwar an alle gerichtet: Gibt es Erhebungen auch dazu, wie Deutschland eigentlich im internationalen Vergleich dasteht, zwischen eigentlich finanzieller Bildung und auch der Art und Weise, wie Menschen sich um ihre Altersvorsorge kümmern, wie sie vielleicht auch insgesamt mit dem Thema Finanzen umgehen? Das zum einen.

Zum Zweiten, das ist so angeklungen. Ich wollte es aber noch einmal nachfassen, weil ich das auch dezidiert festgehalten haben möchte, inwieweit es eine Korrelation zwischen Nichtwissen und Verschuldung gibt, also auch sich irgendwie ausgeliefert fühlen, weil man mit diesem Themenfeld nicht selbstbestimmt umgehen kann, weil einem einfach die Zusammenhänge fehlen und vielleicht das Umfeld es auch nicht versteht?

Darauf zielt dann auch meine nächste Frage ab:

Nämlich, Sie sprachen zum einen auch das Thema, ich glaube das war Frau Kluxen-Pyta, Geschlechtergerechtigkeit und auch Herkunft, also Elternhaus an, inwieweit eigentlich finanzielle Bildung auch zu Chancen-Verwerfungen führt, wenn wir dieses Thema nicht vernünftig behandeln? Darauf aufbauend, haben Sie eine Erklärung, warum, wenn es eigentlich so einen hohen Wunsch von Jugendlichen gibt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, und ich teile auch als Vater die Einschätzung, dass es ein hohes Interesse an dem Thema Geld gibt - warum wird das Thema nicht mehr aufgegriffen? Auch politisch, gibt es da vielleicht auch Sorgen in dem Zusammenhang, wenn man dieses Thema breiter fassen würde?

Und die letzte Frage, zum Ersten, wäre dann auch noch: Sie sind jetzt sehr stark auf den Bereich Schule eingegangen. Welche weiteren Faktoren sehen Sie, wo man dieses Thema bespielen kann oder um dieses Thema insgesamt breiter aufzustellen? Natürlich ist Schule immer ein ganz maßgeblicher Bildungsort, aber was wären weitere Punkte, um auch vielleicht gesamtgesellschaftlich das Thema stärker zu fokussieren? Das wären meine Fragen. Jetzt kann sich jeder aussuchen, worauf geantwortet werden soll.

Dr. Donat Kluxen-Pyta (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände): Ja, gerne. Deutschland macht leider nicht mit an der großen internationalen Studie, die Finanzwissen testet, wenn Sie so wollen, das Finanz-Pisa von der OECD. Die OECD führt das regelmäßig durch. Also so ähnlich wie Pisa. Da hat Deutschland von Anfang an nicht mitgemacht. Vielleicht war man hier auch ein bisschen verschreckt nach dem Motto, wer weiß, was da jetzt für Ergebnisse herauskommen. Das ist aber nicht wirklich eine Lösung. Vielleicht kann die Kinderkommission hier eher etwas anregen in der Richtung. Ich glaube, im Rahmen der neuen Initiative Finanzbildung vom BMBF und BMF wurde auch eine eigene Erhebung angedacht. Ich weiß es aber nicht genauer, wenn man das jetzt auf eigene Kappe in Deutschland durchführen wollte, das wäre natürlich ein erheblicher Aufwand. Man kann sich auch dafür entscheiden. Man muss erst einmal die Fragen formulieren, die man beauftragen will. Es wäre



schon einfacher, bei der OECD mitzumachen, die diese Studie regelmäßig durchführt.

Das zweite: Stagnation im Bereich der Schule. Da muss man auch die Frage stellen, dass derzeit eine Diskussion um die sogenannten Future Skills, Zukunftskompetenzen auf Deutsch, startet, auch gerade in der Schule. Ist die Schule überhaupt so aufgestellt, dass wir die Zukunft richtig angehen? Wir sind in einem tiefgreifenden Transformationsprozess in unserer Wirtschaft. Wir wissen alle noch nicht genau wie es ausgeht, aber wir wissen, dass wir andere Kompetenzen brauchen oder Kompetenzen, die bisher nicht im Fokus waren und die Future Skills mehr brauchen als bisher. Das ist nicht nur Digitales, das sind auch Schlüsselkompetenzen, die 4K: Kreativität, Kollaboration, Kooperation, Kritikfähigkeit. Was ich auch immer mit Urteilsvermögen - also da setze ich eher auf den klassischen Begriff - bezeichnen würde. Darum geht es und das muss sowieso viel stärker in der Schule nach vorne rücken.

Auch Themen wie Selbstverantwortung, Verantwortung für mein eigenes Leben, das geht auch bis in den Gesundheitsbereich, Ernährungsbereich, aber keineswegs im Sinne von, jetzt bin nur noch ich verantwortlich. Natürlich mit Unterstützung und auch mit Übernahme von Mitverantwortung für die ganze Gesellschaft, für die Wirtschaft, für unser Land, das ist damit auch gemeint, dass wir alle Mitverantwortung tragen. Dafür braucht man dann wiederum andererseits Unterstützung, Beratung, Bildungsangebote, um hier auch selbst eine Wahl treffen zu können und mitgestalten und mitreden zu können. Das ist das, was wir doch alle im Auge haben. Sie nannten auch das Stichwort Teilhabe, Partizipation, Mitgestalten, Mitwirken an der Zukunft und dieses ganze Thema Future Skills. Ich glaube, da stehen wir erst am Anfang. Was die Schule angeht, da muss man ohnehin ein bisschen den Fächerkanon hinterfragen: Haben wir hier die richtigen Fächer? Setzen wir hier immer aufs richtige Pferd? Müssen wir vielleicht, wenn man eine Fächerdiskussion anfängt, heißt es dann wieder, was soll denn dafür weg? Vielleicht müssen wir einfach Dinge anders zusammensetzen. Oder Dinge einfach anders aufziehen. Auch didaktisch. Ich denke, an dieses Thema müssen wir insgesamt ran.

Dann spielt auch die - mein eigenes Leben und wie gestalte ich es auf dem Arbeitsmarkt, in der

Wirtschaft, wie gestalte ich mit? - eine Rolle. Das gehört auch in dieses Gesamttabelleau und diese Diskussion müssen wir insgesamt im Bildungsbe-
reich angehen.

Karolina Decker (Schulgold): Vielleicht kann ich zum Thema Gleichstellung und Gleichberechtigung etwas sagen. Und zwar nur elf Prozent der Frauen investieren auf dem Kapitalmarkt, und im Vergleich zu fast 43 Prozent der Männer. Es gibt verschiedene Gründe, warum das so ist. Erstens: Fehlendes Finanzwissen und Kompetenzen, zweitens: Selbstbewusst mit dem Thema umzugehen. Aber auch von allem Einkommensunterschiede. Frauen nach dem ersten Kind entscheiden... Mehr als 40 Prozent aller deutschen Frauen entscheiden sich nach dem ersten Kind in Teilzeit zu arbeiten. Das vergrößert den Gender Pay Gap, also den Gender Investment Gap. Aber auch das Thema, dass die Frauen über ihr eigenes Gehalt nicht so stark und aktiv verhandeln wie Männer. Das alles zusammengepackt, provoziert die sehr niedrige Aktienkultur in Deutschland im Vergleich zu allen anderen europäischen Ländern. Wir sind das einzige Euroland, die tatsächlich keine feste Finanzbildungsstrategie umgesetzt hat, seit ich glaube sechs Jahren.

Babett Mahnert (Schulgold): Ich möchte den Punkt noch ergänzen, den Sie zum Thema Nichtwissen und nicht handeln erfragt haben. Das geht einher, wenn ich Dinge nicht weiß, traue ich mich selten, in diesem Bereich auch Dinge zu tun. Deswegen brauchen wir Wissen, um Menschen einfach darüber zu informieren, welche Möglichkeiten es gibt. Dann kommt noch eine Unbekannte hinzu, wofür nicht die Schule verantwortlich ist, sondern jeder Mensch selbst, die Selbstverantwortung. Ich habe jetzt das Wissen und jetzt liegt es in meiner Verantwortung, die Dinge auch zu tun. Das heißt, wir brauchen das Wissen, das Vertrauen schafft und mich die nächsten Schritte auch gehen lässt.

Sie haben auch gefragt, im Bereich Schule. Nein, nicht nur Schule. Wir arbeiten auch mit Vereinen und mit Unternehmen zusammen, wo wir Workshops mit Auszubildenden und mit jungen Menschen machen. Wir sind beide Unternehmerinnen.



Schulgold ist, ich will nicht sagen unser Hobby, aber so ein bisschen in dieser Richtung. Das heißt das Thema Finanzen muss viel breiter aufgestellt werden und gleichzeitig braucht man immer einen Punkt, von dem man startet und unterschiedliche Menschen, die sich dafür einsetzen, weil, was Sie gesagt haben: Es darf nicht im Ermessen der Lehrkraft liegen, ob das Thema durchgewunken wird oder nicht. Das fand ich auch einen Punkt, der ging sehr in Resonanz mit mir, weil wenn Menschen kein gutes Verhältnis zu Geld haben, wählen sie es ab. Ich finde, Geld dürfen wir für unsere Kinder und Jugendlichen nicht abwählen. Von daher braucht es auch diese Ebene, dass es offiziell auch reingeht.

Dann ist die nächste Frage: Wie kann man es umsetzen? Wie schafft man eine Qualifizierung von den Lehrkräften, dass sie letztendlich das auch fundiert in den Unterricht mit unterbringen können? Ich glaube, dass es gar nicht immer dieses ganz tiefe, 1 000 Meter tiefe Wissen braucht, sondern vielmehr die unterschiedlichen Themen, um mit den Themen einfach auch zu arbeiten und zu gucken, wie wir...- Wir sind in die Grundschule gekommen, da wussten wir weniger. Dann sind wir irgendwann in den mittleren Schulteil gekommen, da wussten wir wieder ein bisschen mehr. Und dann haben wir vielleicht noch Abitur gemacht und haben studiert und so - Finanzbildung auch aufbauen. Das heißt in einem Stufensystem sowohl für die Schüler und Schülerinnen als auch für die Lehrkräfte, weil das ist, glaube ich, ein ganz schöner Punkt, dass es gar nicht von Externen kommen muss, sondern dass es von den Lehrkräften an sich gemacht werden kann. Wir haben auch Schulen, wo die Lehrkräfte sehr aktiv sind und die selbst schon Formate haben. Das erleben wir und das finden wir natürlich total cool.

Der **Vorsitzende**: Ich hätte eine Nachfrage dazu. Zum einen zu den elf und 43 Prozent. Das ist doppelt ärgerlich. Erstens, weil es ein großer Unterschied ist und zweitens, weil ich einmal gelesen habe, dass Frauen am Kapitalmarkt erfolgreicher sein sollen als Männer, weil sie in ihren Entscheidungen beständiger sind. Also von daher. Was ich jetzt aber eigentlich fragen wollte, wissen Sie, ob es Erhebungen gibt, woher das Wissen ei-

gentlich stammt? Es gibt jetzt so ein zartes Pflänzchen von Aktienkultur in der jüngeren Generation, dass es einfach mehr junge Menschen gibt, die sich auch dem Thema zuwenden. Gibt es Erhebungen darüber, ob sie sich das irgendwie selbst angeeignet haben, im Sinne von Recherche, oder ob das tatsächlich auf irgendeine Form von schulischer Bildung zurückzuführen ist? Gibt es irgendetwas dazu? Ich will einfach für mich so ein bisschen abtesten, in was für einem Blindflug wir gerade sind.

Karolina Decker (Schulgold): Ich würde mir tatsächlich wünschen, dass es von der Schule kommt und quasi direkt aus der Praxis. In den meisten Fällen ist das leider tatsächlich Selbstrecherche. Es sind viele Communitys, die mittlerweile nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa entstanden sind. Zum Thema Female Finance: Das ist momentan ein sehr präsent Thema, muss man auch sagen. Noch einmal zurück zu den Statistiken: Ich glaube, wenn es damals Lehman Sisters gewesen wären, als Lehman Brothers, hätte wahrscheinlich die Finanzkrise anders ausgesehen. Was ich vielleicht noch einmal kurz dazu sagen wollte, oder vielleicht hatten sie auch die Möglichkeit, die Materialien von der Bundesbank zu sehen, die momentan in der Schule verteilt werden. Wir haben uns das ganz genau zusammen mit den Lehrkräften angeguckt. Wir arbeiten zwischendurch zusammen mit verschiedenen Lehrkräften, weil wir keine Pädagoginnen sind und haben auch kein Soziologie oder Fernstudium abgeschlossen und wir haben mit den Lehrkräften uns einmal zusammen hingesetzt und ganz viele tolle Materialien entwickelt, einfach als ganz kleines To Do sozusagen. Schauen Sie, wie die Materialien von der Bundesbank aussehen. Erstens ist es gar nicht praxisorientiert, zweitens wie die Lernmaterialien für die Kinder aussehen, da ist allein schon die Art und Weise, wie das präsentiert wird, die kommen überhaupt nicht bei den Kindern an. Deswegen haben wir uns wirklich viel Mühe gemacht, eigenes Material zu entwickeln, das wir mittlerweile kostenlos und überall wo das möglich ist anbieten. Falls Sie möchten, können Sie „Geldchecker“ eins zu eins erhalten. Das sind einfache Beispiele oder einfache Übungen, die man selbst zu Hause mit Kindern machen kann. Zum Beispiel, die erste Übung, die wir damals mit unseren Kindern gemacht haben,



war am Samstag zusammen einkaufen zu gehen, um nachmittags zusammen Pizza zu backen. Wir sind mit den Kids in den Laden gegangen und haben gesagt, guckt mal, für die Pizza brauchst du die und diejenige Zutat. Lasst uns das jetzt zusammen richtig einkaufen gehen, um quasi das, was Sie meinten, dieses richtige Verständnis von dem Wirtschaftskreislauf zu verstehen. Aber das muss man wirklich mit jedem Kind erleben. Ich glaube, nur durch die Praxis kann man das weiter voranbringen.

Babett Mahnert (Schulgold): Wirklich, bestellen Sie sich einmal die Materialien von der Bundesbank, die bekommt man auf der Seite. Ich habe sie witzigerweise und mir jetzt auch noch einmal ein anderes Paket - auch für die Lehrkräfte - bestellt. Ich habe sie gestern erst bekommen. Ich habe sie mir nicht durchgesehen. Ich bin nur noch einmal drüber geflogen. Gucken Sie sich die Materialien einmal an, dann werden Sie sich vielleicht auch hineinversetzt fühlen. Wie alt sind Ihre Kinder?

Der **Vorsitzende**: Also zwei, vier und sieben. Mit dem Ältesten bin ich im regen Austausch zu dem

Thema.

Babett Mahnert (Schulgold): Ja okay, also Sie können mit Ihrem Ältesten einmal, je nachdem, ob er auch schon lesen kann, die Materialien durchgehen, wie spannend er das findet, sowohl von der Illustrationsseite als auch von diesem Beispiel. Deswegen Alltagsrealität für die Kids, auch in der Sprache von ihnen zu sprechen, dass sie das interessiert und das Gehirn des Gegenübers sagt: Boah, das interessiert mich gar nicht. Es hat gar keine Relevanz. Das heißt, wir brauchen Inhalte, die Relevanz für die Kinder und Jugendlichen haben, dass sie von selbst auch kommen. Weil wenn wir als Eltern etwas machen, finden die das erst einmal total langweilig, weil wir als Eltern das einfach auch machen.

Der **Vorsitzende**: Gut, gibt es weitere Fragen? Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann bedanke ich mich bei Ihnen Dreien sehr herzlich fürs Kommen und für den guten Austausch und bedanke mich an dieser Stelle. Dann ist die Sitzung hiermit geschlossen. Vielen Dank.

Schluss der Sitzung: 16.07 Uhr

Im Original gezeichnet

Matthias Seestern-Pauly, MdB
Vorsitzender